

This is not a Thornbush.

Eine Feldexkursion nach Israel; die Fotografie eines Dornbuschs; Hunderte von farbigen Quadraten auf der Glasfront der ehemaligen Orangerie – *This is not a Thornbush* ist das Ergebnis eines Prozesses, dem ein symbolisch aufgeladenes Gewächs und die Frage, was überhaupt darstellbar ist, zu Grunde liegt.

In *The Bowerly in two inadequate descriptive systems* (1974–75) untersucht Martha Rosler mit den zwei „unzureichenden Beschreibungssystemen“ Fotografie und Sprache, was sie die „Armut der Repräsentation“ nennt.¹ Michel Foucault fragt in Bezug auf Magrittes Werk „La trahison des images“ weitergehend, was überhaupt unter der „Realität“ eines Gegenstandes zu verstehen sei.² Im Judentum verbindet sich das Unausprechliche (Unrepräsentierbare) mit dem Namen Gottes.

Am Anfang des Projektes *This is not a Thornbush* stehen Fragen wie: Was kann Repräsentation (und im Speziellen Fotografie) in Hinblick auf religiöse Inhalte und Erfahrungen leisten? Wie hängen Darstellbarkeit und Bereiche des Glaubens zusammen? Wie lässt sich ein Diskurs über diese Fragen an einem Ort religiöser

Forschung und Lehre anstoßen? Und: was haben diese Überlegungen mit einem so speziellen Ort wie einer ehemaligen Orangerie zu tun?

Der hier vorgestellte Entwurf umfasst die Gestaltung der Glasfront der Südseite der ehemaligen Orangerie. Der/die Künstler*in fertigt im Rahmen einer Feldexkursion nach Israel die Fotografie eines Dornbuschs an, stellt den fotografierten Busch vom Hintergrund frei und vergrößert ihn bis auf die Größe der gesamten Glasfront der ehemaligen Orangerie. Durch den Prozess der Vergrößerung löst sich die Repräsentation des Dornbuschs in seine bildlichen, kleinsten (digitalen) Einzeile auf: monochrome Quadrate. Der Prozess des immer genaueren Hinsehens – des Vergrößerns und Hineinzoomens – führt letztlich zum Verlust der Erkennbarkeit der spezifischen Darstellung: Der Dornbusch bleibt als Idee, ist als solcher bildlich aber nicht länger erkennbar. Es bleibt eine algorithmische Anordnung von Farbflecken.

Das so generierte Bild wird auf die einzelnen Glasscheiben der Südseite der ehemaligen Orangerie transparent aufgedruckt.

Farbige Quadrate werden ebenso zu einem Teil der Fassade des Gebäudes (z.B. mit abendlicher Innenbeleuchtung von außen betrachtet) wie auch zu einem Lichtfilter, der die Fassade des „Hauses im Haus“ – in Wechselwirkung mit den Schattenlamellen – dezent farblich bespielt (bei Sonnenlichteinfall).

Der Dornbusch, als in der Wüste beheimatete Wildpflanze, steht im Widerspruch zur ehemaligen Nutzung des Gebäudes: Eine Orangerie beherbergt in der Regel wertvolle, exotische Kulturpflanzen. Als Symbol steht der Dornbusch in der hebräischen Bibel unter anderem für das Geringe,³ einen einfachen Ort sowie die Beschwerne des Lebens.⁴ Deutungen des Dornbuschs in der rabbinischen Literatur stellen oftmals einen Bezug zwischen Israel und dem Dornbusch her.⁵

1 Rosler, Martha, zit. nach Homepage, Hammer Museum Digital Archive 2018
 2 Foucault, Michel, *Das irreführende Bild*, Hanser (Hansermonographien), München 1974
 3 Das Buch der Richter 8,7ff
 4 Genesis 3,18
 5 Hermann, Alfred, *Art, Dornbusch, RAC IV* (1959)



Beispielbild



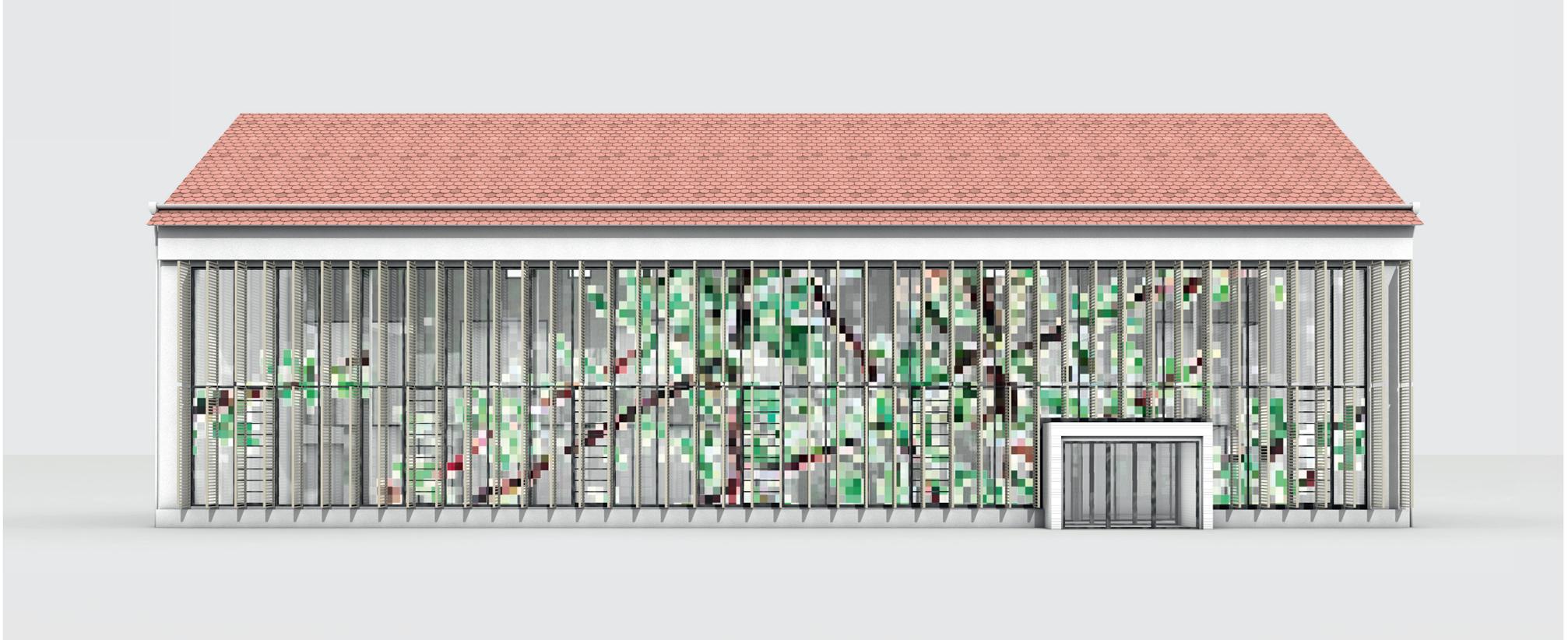
Zoom in 1



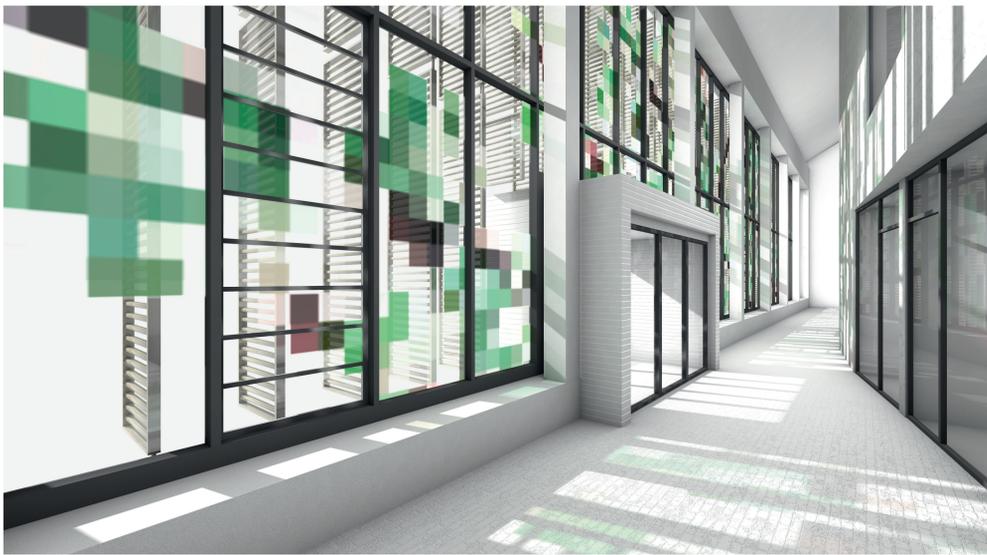
Zoom in 2



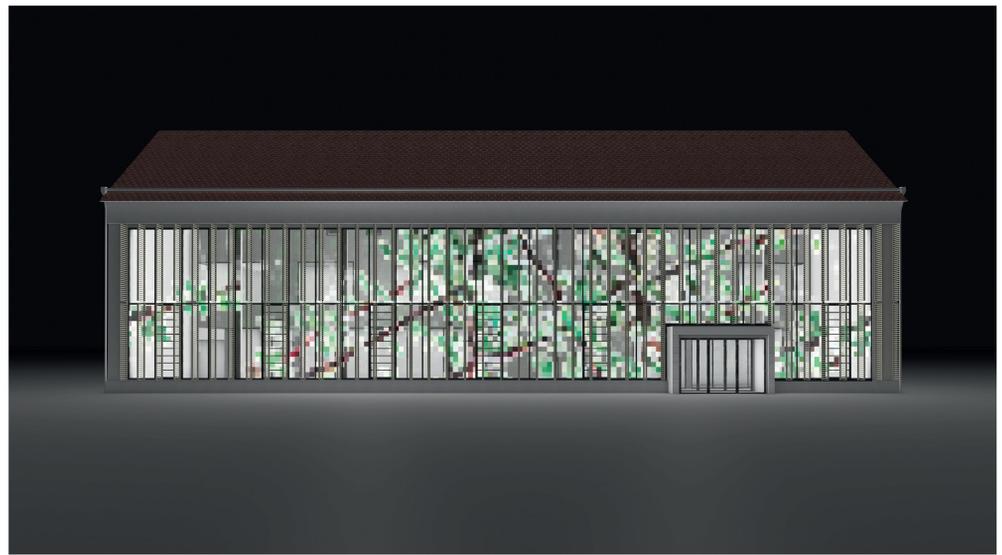
Zoom in 3



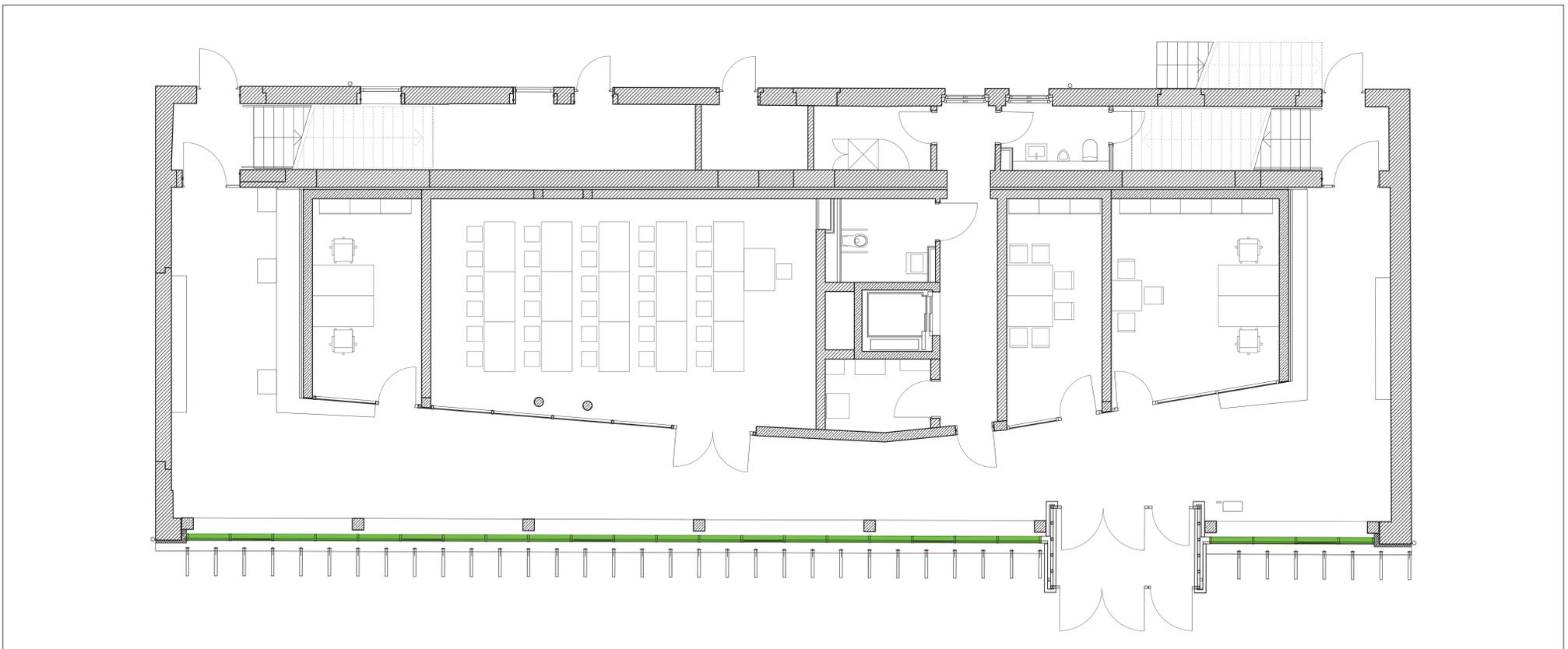
Ehemalige Orangerie, Außenansicht Tag



Innenansicht Tag



Außenansicht Nacht



Grundriss Orangerie, Maßstab 1:50